

Martin Luther: Die heilige Schrift deutsch

Von Johannes Eger-Greifswald *)

1. Die Sprachen die Scheiden, darinnen das Messer des Geistes steckt.



o lieb nun als uns das Evangelium ist, so hart laßt uns über den Sprachen halten. Denn Gott hat seine Schrift nicht umsonst allein in die zwo Sprachen schreiben lassen, das Alte Testament in die hebräische, das Neue in die griechische. Welche nun Gott nicht verachtet, sondern zu seinem Wort erwählet hat vor allen andern, sollen auch wir dieselben vor allen andern ehren. Und laßt uns das gesagt sein, daß wir das Evangelium nicht wohl werden erhalten ohn die Sprache. Die Sprachen sind die Scheiden, darin dies Messer des Geistes steckt. Sie sind der Schrein, darin man dies Kleinod trägt. Sie sind das Gefäß, darinnen man diesen Trank fasset. Sie sind die Kennat, darinnen diese Speise liegt. Und wie das Evangelium selbst zeigt, sie sind die Körbe, darinnen man diese Brot und Fische und Brocken behält. Ja wo wirs versehen, daß wir (da Gott vor sei) die Sprachen fahren lassen, so werden wir nicht allein das Evangelium verlieren . . . Darum ist's gewiß, wo nicht die Sprachen bleiben, da muß zuletzt das Evangelium untergehen. (An die Rats Herrn aller Städte deutsches Landes. 1524. Wl. 15, 37/38.)

Doktor Martinus Luther sagte von dem wunderbarlichen Geschöpfe und Werk Gottes, der menschlichen Zunge, die da fein deutlich, unterschiedlich und vernehmlich die Wort anzeigen könnte; wiewohl mancherlei Nationen und Länder mancherlei und unterschiedliche Sprachen haben; eine jegliche hat seine sonderliche Art. Keine Sprache hat soviel verblümete figürliche Worte als die hebräische. In der Epistel S. Petri ist schier kein eigentlich einfältig Wort. Moses und David haben schlecht und einfältig geschrieben. Salomon ist gar anders. Die Griechen haben viel propria, eigene deutliche Worte. Eigentlich und vernehmlich reden ist ein sonderliche Gabe Gottes, figürliche und verblümete Reden sollten selten gebraucht werden und fein lieblich sein. „Da wir

*) Abschnitt IV aus des Verfassers Auswahl von Luther-Worten: „Luther und seine Bibel“. Terzhefte der Luther-Gesellschaft 3. Vgl. Bücherschau S. 121.

die Bibel verdeutschten“, sprach Doktor Martinus Luther, „gab ich ihnen, die mir halfen, diese Regeln: die heilige Schrift redet von göttlichen Werken und Dingen. Zum andern: wenn ein Spruch und Meinung mit dem Neuen Testament übereinstimmt, denselben nehme man an. Zum dritten: daß man Achtung auf die Grammatikam habe.“ (Tischreden. Wl. I, 1183.)

2. Das Dolmetschen eine große, schwere Kunst und Arbeit.



vor 20 Jahren hatte ich nicht gewagt, mir ein so langes Leben zu versprechen, daß ich die Übersetzung der Bibel abschließen könnte, aber durch Gottes Gnade ist sie über mein Vermuten abgeschlossen. Nach meinem Tod wird jedermann allein meine Übersetzung verbessern. Ich sorgte wahrhaftig nichts, wenn sie es aus den Quellen selbst täten und aus dem Hebräischen übersetzten, jeder nach seinem Dünken, aber das ertrag ich schwer, daß sie meine Übersetzung besudeln, allenthalben aus ihr stehlen, aus der Ursprache zu übersetzen die Arbeit fliehen. (Tischreden. Wl. V, 5723.)

Es glaubt niemand, was Arbeit es uns gekostet hat, denn die mit umgehen und hören wie Georg [Körer]; denn die Rabbinen helfen uns gar wenig. Und will ein neue Präfation vor die Biblien machen und jedermann warnen vor den Rabbinis, denn sie sind verblendt und verstockt, und wenn sie schon das Buch haben, wie Jesaja sagt (29, 11 ff.), so sind sie blind drüber. Aber die Biblia — daß ich mich zwar nicht lob, sondern das Werk lobt sich selber — ist so gut und köstlich, daß sie besser ist als alle Versiones griechisch und lateinisch, und man findet mehr drinnen als in allen Kommentariis, denn wir tun die Stöck und Pflöck aus dem Weg, daß ander Leut ohn Hindernis drinnen lesen mögen. Ich hab nur Sorg, man werd nicht mehr viel in der Biblia lesen, denn man ist ihr sehr überdruß und druckt ihr niemand mehr nach. (Tischreden. Wl. V, 5324.)

Was Dolmetschen für Kunst und Arbeit sei, das hab ich wohl erfahren. (Sendbrief vom Dolmetschen. 1530. Wl. 30 II, 639.)

Ich habe mit dem Vertiern*) solche Mühe gehabt, dazu mich keiner mit

*) übersetzen.



Titelblatt des Alten Testaments, Wittenberg 1523

Gunst noch Geld solt vermögen, ein Buch zu vertieren, wenn ichs nicht zum Ruhm meines Herrn Christi getan hätte. (Tischreden. WA. II, 2633a.)

Verdeutschen macht große Mühe. Denn bei der Verdeutschung der Biblia haben wir viel Öl müssen brauchen. Es werden aber etliche sein, die es werden besser wissen wollen denn wir, aber nicht besser können. Sie werden mich bei einem Wörtlein rupfen, wo ich sie bei hundert Wörtern wollt widerlegen, wenn sie verdeutschten. Also wird unser getreuen Arbeit auch geschehen. Wenn mir jemand kann nur den 72. und 73. Psalm geschickt verdeutschen, dem will ich 50 fl. geben. Er muß aber unser Übersezung nicht dazu nehmen. (Tischreden. WA. II, 2763b.)

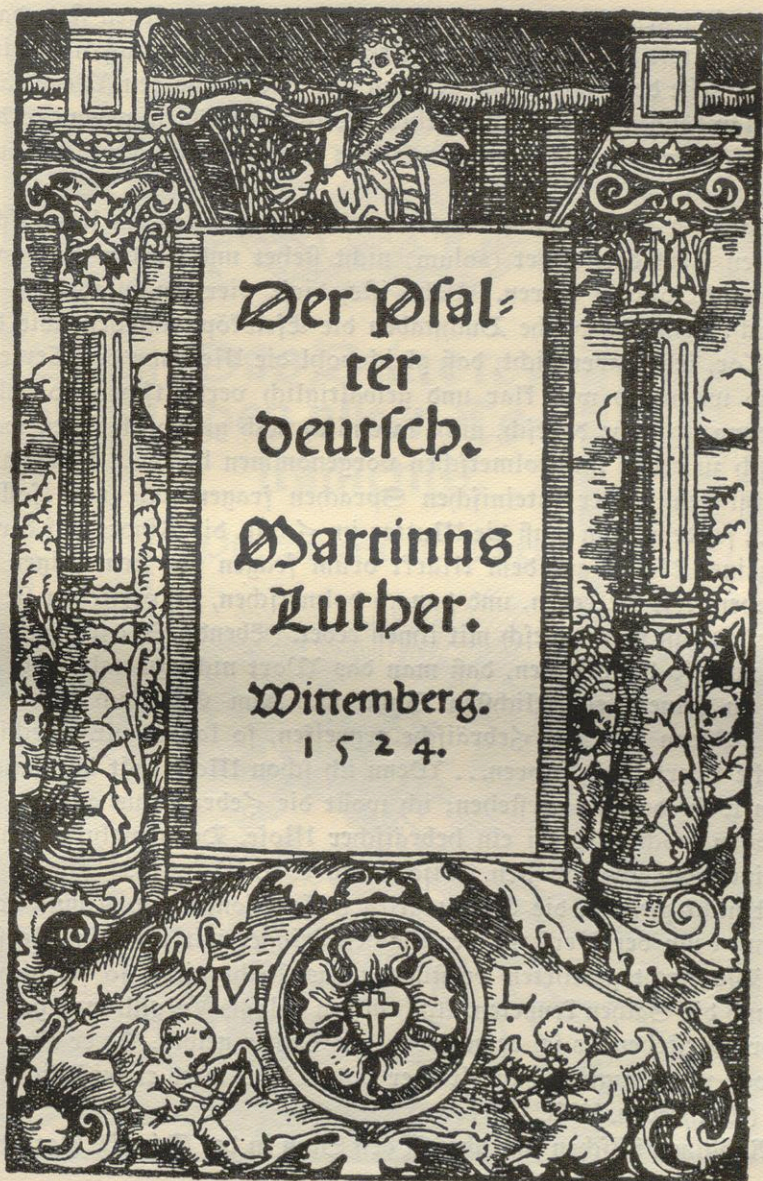
Das kann ich mit gutem Gewissen bezeugen, daß ich meine höchste Treu und fleiß drinnen erzeigt und nie kein falsche Gedanken gehabt habe, denn ich habe keinen Zeller dafür genommen noch gesucht noch damit gewonnen. So hab ich meine Ehre drinnen nicht gemeinet, das weiß Gott mein Herr, sondern habs zu Dienst getan den lieben Christen und zu Ehren einem, der droben sitzet, der mir alle Stunde soviel guts tut, daß wenn ich tausendmal soviel und fleißig gedolmetscht, dennoch nicht eine Stunde verdienet hätte zu leben oder ein gesund Auge zu haben. Es ist alles seiner Gnaden und Barmherzigkeit, was ich bin und habe, ja es ist seines teuren Bluts und sauren Schweißes, darum solls auch (ob Gott will) alles ihm zu Ehren dienen mit freuden und von Herzen. (Sendbrief vom Dolmetschen. 1530. WA. 30 II, 640.)

Uch, es ist dolmetschen ja nicht eines jeglichen Kunst... es gehöret dazu ein recht, fromm, treu, fleißig, furchtsam, christlich, gelehret, erfahren, geübet Herz. (Ebenda.)

3. Regeln des Dolmetschens.



ch habe mich des geflissen im Dolmetschen, daß ich rein und klar deutsch geben möchte. Und ist uns wohl oft begegnet, daß wir vierzehn Tage, drei, vier Wochen haben ein einiges Wort gesucht und gefragt, habens dennoch zuweilen nicht funden. Im Siob arbeiten wir also, M. Philips, Aurogallus und ich, daß wir in vier Tagen zuweilen kaum drei Zeilen konnten fertigen. Lieber, nun es verdeutscht ist, kanns ein jeder lesen und meistern, läuft einer jetzt mit den Augen durch drei, vier Blätter und stößt nicht einmal an,



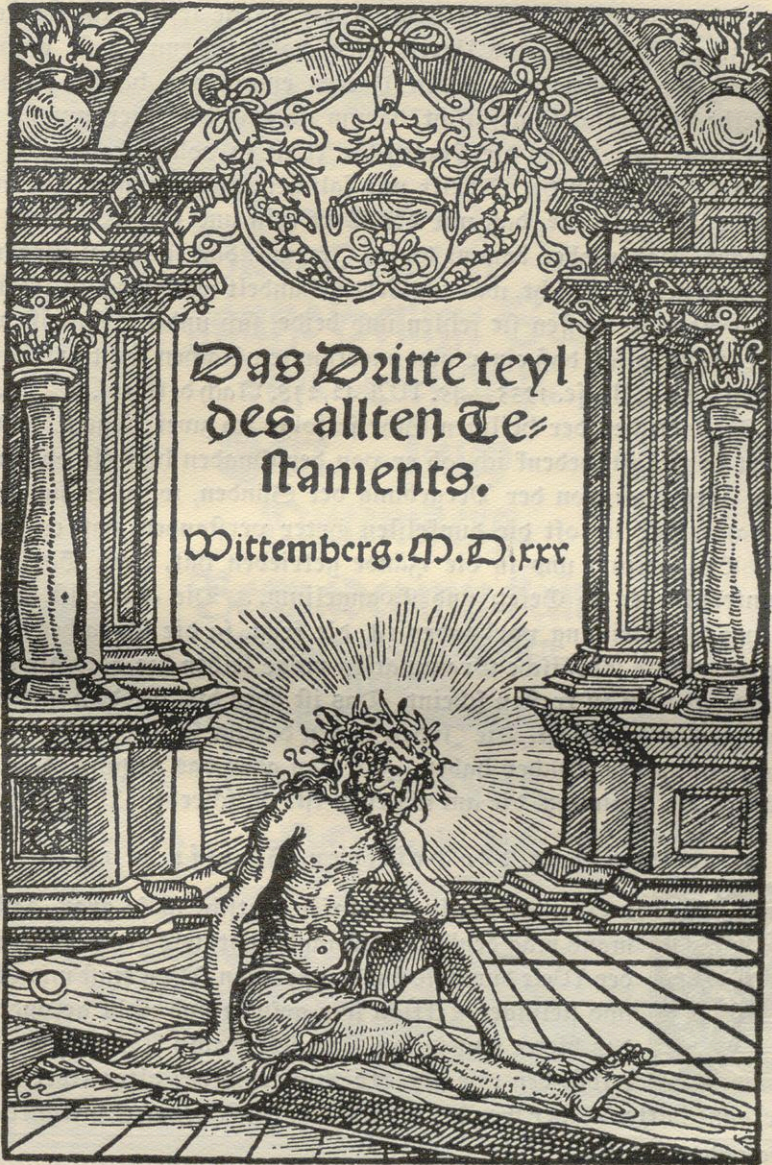
wird aber nicht gewahr, welche Wacken und Klöße da gelegen sind, da er jetzt überhin gehet wie über ein gehobelt Brett, da wir haben müssen schwitzen und uns ängsten, ehe denn wir solche Wacken und Klöße aus dem Wege räumeten, auf daß man könnte so fein daher gehen. Es ist gut pflügen, wenn der Acker gereinigt ist. Aber den Wald und die Stöcke ausroden und den Acker zurichten, da will niemand an.

Also habe ich hier Röm. 3, 28 fast wohl gewußt, daß im lateinischen und griechischen Text das Wort (solum) nicht stehet und hätten mich solchs die Papisten nicht dürfen lehren. Wahr ist's, diese vier Buchstaben s—o—l—a stehen nicht drinnen, welche Buchstaben die Eselsköpfe ansehen, wie die Kuh ein neu Tor, sehen aber nicht, daß gleichwohl die Meinung des Textes in sich hat. Und wo mans will klar und gewaltiglich verdeutschen, so gehöret es hinein, denn ich habe deutsch, nicht lateinisch noch griechisch reden wollen, da ich deutsch zu reden im Dolmetschen vorgenommen hatte... Man muß nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprachen fragen, wie man soll deutsch reden... , sondern man muß die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt drum fragen und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden, und danach dolmetschen, so verstehen sie es denn und merken, daß man deutsch mit ihnen redet. (Ebenda S. 636 f.)

Man muß so dolmetschen, daß man das Wort nicht zu nahe noch zu weit, sondern in seinem eigentlichsten Sinn nach dem Gebrauch einer Sprache nehme... Wenn wir das Hebräische ergreifen, so lassen wir griechische und lateinische Übersetzung fahren... Wenn ich schon Mose sollt übersetzen, sollte man ihn wohl deutsch verstehen; ich wollt die Hebraismus austun, daß niemand sagen möchte, es sei ein hebräischer Mose. Denn wahrhaft übersetzen heißt seiner Sprache anpassen. (Tischreden. W. II, 277) b.)

Es ist nicht genug, die Grammatika wissen, sondern man muß achten auf den Sinn, denn der Verstand der Sachen bringet mit ihm den Verstand der Wort. Die Rechtsgelahrten verstünden das Recht nicht, so sie nicht geübet wären und die Sachen kenneten. Auch in den eclogis Vergilii mag gar niemand die Wort verstehen, es sei denn zuvor der Sachen gewiß. So er aber weiß, ob die Ekloga vom Augusto handelt oder vom Cäsar, wird er leichtlich die Wort treffen. (Tischreden. W. IV, 5002.)

Die Rabbinen fälschen fast überall den Sinn in der Schrift. Darum beginne



Titelblatt des Alten Testaments, Wittenberg 1525

ich ihnen feind zu werden und vermahne die, so sie lesen, daß sie sie ja mit einem fleißigen Bedenken und Urtheil lesen wollen. Denn ob sie wohl etliche Dinge durch die Tradition von den Vätern empfangen haben, so haben sie doch dasselbe mannigfaltig gefälscht, darum sie auch den Hieronymus auch oft betrogen haben. Und haben die Poeten die Welt so voll Fabeln nicht gemacht als die gottlosen Juden die Schrift mit falschen Auslegungen. Darum kostet es uns nicht wenig Mühe, daß wir den Text rein und frei von ihren Glossen haben mögen. Daher aber kommt dieser Irrtum, daß sie wohl Grammatiker sind, sie verstehen aber nicht, was im Text gehandelt wird, das ist, sie sind keine Theologen. Darum müssen sie fehlen und beide, sich und die Schrift martern. Denn wie ist's möglich, daß einer von unerkannten Sachen recht urtheilen sollte? (Vorlesung über 1. Mose. 1535—45. WA. 42, 218. Nach d. Übers. v. Bas. Faber.)

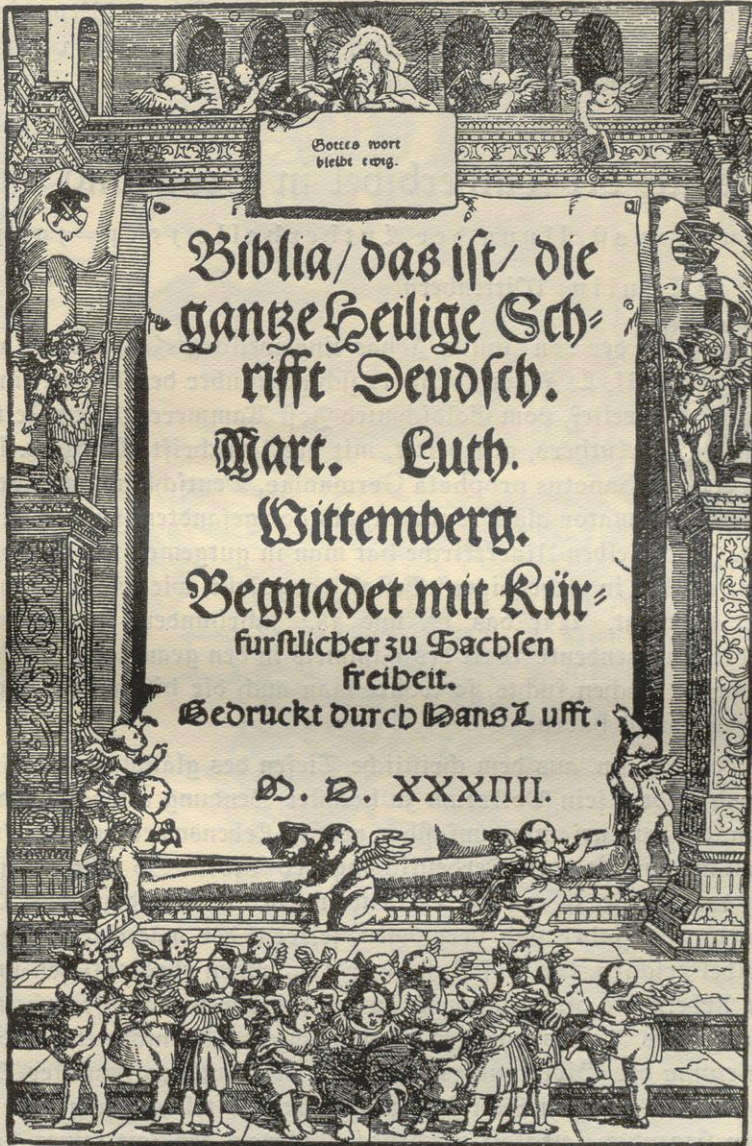
Beim Dolmetschen der heiligen Schrift folge ich zwei Regeln. Zum ersten, so ein Ort dunkel ist, bedenk ich, ob er von der Gnaden handele oder vom Gesetz, vom Zorn oder von der Vergebung der Sünden, wozu es sich am besten reime. Damit hab ich oft die dunkelsten Örter verstanden, daß es das Gesetz oder das Evangelium uns in die Hände getrieben hat, denn Gott hat seine Lehre unterschieden in Gesetz und Evangelium... Die ander ist, daß ich, so Zweifel um die Meinung vorhanden ist, die frag, so die Sprachen besser kennen den ich, ob die Hebräische Grammatika möge leiden die oder die Meinung, so mir am nächsten zu treffen scheint. Das ist aber die, die dem argumento *) des Buchs am nächsten ist. Die Juden irrten darum so in der Schrift, daß sie keine argumenta der Bücher haben. Hat man aber das argumentum, so muß man wählen die Meinung, die am nächsten ist. (Tischreden. WA. I, 312.)

4. Der Nutz der heiligen Schrift deutsch.



Der Nutz der heiligen Schrift deutsch ist so groß, daß ihn niemand mag denken. Niemand sieht, wie groß Erkenntnis jetzt der Welt durch sie wird angeboten. Was einst mit viel Mühe und fleißiger Lektion wir gesucht und nicht gefunden haben, das bietet jetzt so der Text selbst aufs Klärlichst dar von ihm selbst, den wir aus der Finsternis der alten Übersetzung niemals erkannt hätten. Aber wer bessert sich nun des? Die eitel undankbare Welt

*) Gegenstand, Thema.



Titelblatt der ersten Gesamtbibel, Wittenberg 1534

aber verachtets. Niemand sagt Gott Dank für diesen Schatz. Wenn ein Mensch dafür Gott dankt, ist's Gott ein wunderbarlich Ding, der des Dancks von uns ungewohnt ist. (Tischreden. W. II, 2628b.)

Die Gestalt der Lutherbibel in Druck und Bild

Jubiläumsausstellung der Lutherhalle 1534—1934

Von Oskar Thulin, Wittenberg



In der von Justus Jonas eingeweihten Sallischen Marktkirche U. L. Frauen befindet sich gegenüber der Kanzel ein Lutherrelief, vom Goldschmied Jost Kammerer, einem Zeitgenossen Luthers, gearbeitet, mit der Umschrift: D. Mart. Lutherus Sanctus propheta Germaniae. Deutschland hatte den Reformator als Propheten, als gottgesandten Führer seines Volkes erlebt. In derselben Marktkirche hat man in gutgemeinter Verehrung der Barockzeit Luther in „lebendiger“ Gestalt dargestellt, wie er am Tisch sitzt und die Bibel übersetzt. Wie das 17. und 18. Jahrhundert in illusionistischer Malerei die transzendente Welt des Himmels in den grandiosen Deckengemälden sichtbar zu machen suchte, so wollte man auch die historischen Persönlichkeiten sichtbar nahe haben.

Luther, der Mann, aus dem christliche Tiefen des gläubigen Menschen aufbrechen und in dem sein Volkstum zu höchster Sendung erwacht, und Luther, der Mann, der sein gesamtes unfaßbar großes Lebenswerk in einer krönenden Arbeit zusammenfaßt: der Verdeutschung der Bibel. So lebt er in der Erinnerung der Kirche, so erwacht er heute wieder in dem deutschen Volke der Gegenwart. 400 Jahre sind vergangen, seitdem der mächtige Folioband der Gesamtbibel erschien, der Abschluß einer 12jährigen theologischen und philologischen Arbeit, die oft verschwand in der sichtbaren Kampfesarbeit des Reformators seines Volkes und der abendländischen Menschheit. Und doch ist die Übersetzung der Bibel nur zu verstehen von Luthers innerster Theologie her. Doctor der heiligen Schrift, das war sein Titel und sein über alle Anfechtungen siegender, fast stolz machender Auftrag, der Zeit seines Lebens im